

Der Zeitpunkt unserer Offensive.

Seit Beginn der deutschen Angriffsschlacht im Westen wurde in der Öffentlichkeit sehr oft die Frage erörtert, weshalb der österreichisch-ungarische Angriff an der Südwestfront nicht gleichzeitig eingesetzt habe, um so einen schlagenden Beweis von der Einheitsfront des Vierbundes zu liefern. Der angesichts der fortschreitenden Erfolge an der deutschen Westfront sich steigenden und vielleicht bis zu einem gewissen Grade verständlichen Ungeduld konnte man nur stets entgegenhalten, daß es der obersten Heeresleitung überlassen bleiben mußte, jenen Zeitpunkt für den Beginn auch unserer Offensive an der Südwestfront zu wählen, der ihr auf Grund eingehender Erwägung der ihr bekannten Momente als der hierzu geeignete erscheinen mußte.

Wenngleich sich aus begreiflichen Gründen die operative Situation auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz einer Erörterung derzeit entzieht, möge doch kurz auf einige Momente hingewiesen werden, deren Unkenntnis oder Außerachtlassung Fernstehende zu vorjünger und gewiß nicht zutreffender Beurteilung der Lage verleiten konnte. Es gibt keinen anderen Kriegsschauplatz in Europa, der auch nur annähernd eine derartige Verschiedenheit mit Bezug auf Gliederung und Beschaffenheit des Geländes, vor allem aber im Frühling und Frühsommer auch hinsichtlich Gangbarkeit, Klima und Witterungsverhältnissen aufweisen würde, wie die zusammenhängende Front vom Stillerjoch bis zur Lagunenküste vor Venedig. Während in der venetianischen Ebene bereits trockenes Sommerwetter den geeigneten Zeitpunkt für den Beginn größerer Aktionen als gekommen erscheinen lassen kann, stehen im Gebirge schwere Nebel und Regen, in höheren Lagen noch starker Schneefall und selbst Schneestürme einer Offensivbewegung hindernd im Wege. So wurde noch am 16. Mai an der Gebirgsfront starke Bewölkung und Schnee, am 6. Juni 50 Zentimeter hoher Neuschnee und Lawinengefahr gemeldet. Der Eintritt klaren, warmen Frühlingwetters mit raschster Schneeschmelze verbunden, kann im Gebirge den Beginn des Angriffes erschaffen lassen. Aber gerade die rasch abfließenden Schneewässer verwandeln die bisher fast ausgetrockneten Torrenten der Ebene zu reißenden Strömen, schaffen durch Steigen des Grundwassers im Mündungsgebiete weite Sumpf- und Morastflächen und hiedurch Hindernisse, welche der Vorrückung und vor allem dem geregelten Nachschub ernsteste Hindernisse bereiten können.

Auch die Frage der für den Anmarsch, bezw. die Verammlung und den Nachschub großer Körper zur Verfügung stehenden Verbindungslinien und Bahnen liegt schon infolge der Terrainverhältnisse weit aus schwieriger, als dies z. B. an der Flandernfront der Fall ist.

Daß die glückliche Lösung dieses überaus schwierigen Problems eine der bedeutendsten Aufgaben der Führung bildete, um das für den Angriff so nötige Ueberraschungsmoment nicht auszuschalten, bedarf keiner Erörterung. Bezeichnete doch die Berichterstatter der italienischen Blätter selbst die tagsüber an und hinter der österreichisch-ungarischen Front herrschende Ruhe als unheimlich und unbegreiflich. Vorstehende Momente lassen erkennen, mit welchen Schwierigkeiten die oberste Führung oftmals zu rechnen hat, und daß eine nur scheinbar berechnete Ungeduld ihre Quellen aus in der Öffentlichkeit nicht voll erfassen Umständen schöpft.